

# Berliner Tageblatt



Nr. 568

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Montag, 2. Dezember 1929

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

## Die Befreiten.

Und die Missvergnühten.

Einen tiefen und nachhaltigen Eindruck haben im Inland wie im Ausland die grossen Befreiungsfeiern hervorgerufen, mit denen die zweite Zone den Abzug der fremden Truppen und die wiedergewonnene Unabhängigkeit begrüsst hat. Deutschland in allen seinen Gauen nahm unmittelbar teil an der Befriedigung und der Erleichterung, die die schwer leidende Bevölkerung an diesem Tage durchdrang. „Aachen ist frei!“, „Koblenz ist frei! — der Rundfunk gab diese Rufe weiter an die Millionen Volksgenossen im unbesetzten Gebiet, und der Klang dieser Stimmen, durch das Geläute der Glocken aufgenommen und verstärkt, vereinigte alle in einem Gefühl. Gewiss waren es keine Jubelfeiern, die das deutsche Volk am Sonnabend und Sonntag begangen hat. Kein Anlass zu lauten Freudenausbrüchen besteht in einem Zeitpunkt, da die Bewohner der dritten Zone noch sieben Monate Okkupation dulden müssen, das Schicksal des Saargebietes im Ungewissen ist und die durch den Young-Plan zwar erleichterte, aber noch furchtbar schwere Reparationslast drückt. Und doch — ein weiterer Schritt vorwärts ist getan. Die Politik der Befreiung durch Erfüllung, von Wirth und Rathenau eingeleitet, von Stresemann weitergeführt, hat eine neue Etappe erreicht. Die Kränze mit schwarzrotgoldener Schleife, welche die Stadtverwaltungen von Koblenz und Aachen gestern am Grabe Gustav Stresemanns niederlegten, brachten den Dank zum Ausdruck, den das ganze Volk empfindet. Als Stresemann die schweren Verhandlungen im Haag abgeschlossen hatte, wurde hier daran erinnert, dass das französische Parlament Hiers, der den Krieg des Kaisers liquidierte, mit dem stürmischen Zuruf „Der Befreier des Territoriums“ ehrte. Das Territorium, die zweite Zone wenigstens, ist befreit. Die Feiere, zu der sich die Nation mit den Befreiten vereinigte, schloss das Gedenken an den Befreier ein.

Es ist tief beschämend, dass an diesem nationalen Festtage einige, wenn auch nicht beträchtliche Teile des Volkes, missvergnügt beiseite stehen. Während auch das Ausland mit hoher Achtung von den Feiern im Rheinland spricht, gibt es in Deutschland Kreise, die der Republik den Erfolg missgönnen, die mit schlecht verhelteter Schadenfreude die formale Verzögerung der Aufhebung der Ordonanzen begrüsst, denen es vielleicht am liebsten gewesen wäre, hätte im letzten Augenblick sich der Befreiung ein Hindernis in den Weg gestellt. Die „Deutsche Zeitung“, die den alldeutschen Hugenberg-Flügel der Deutschnationalen vertritt, widmet die beiden ersten Seiten ihrer gestrigen Ausgabe ausschliesslich einer Polemik gegen den deutsch-polnischen Vertrag und berichtet auf der dritten Seite in wenigen Zeilen über das Ende der Okkupation, wobei das Wort Befreiungsfeiern in höhnische Gänsefüsschen gesetzt wird. Noch skandalöser ist der Bericht, den ein Herr Hugenberg unmittelbar gehöriges Blatt, der heutige „Montag“, von den Vorgängen im Rheinland gibt. Die Bevölkerung ist, so heisst es da, „einer innigen Freude nicht mehr fähig“. Am Abend zieht eine dunkle schwere Masse durch die regennassen Strassen“. Und als auf allen Bergen, von allen Burgen, allen Ufern der Mosel und des Rheins die Feuer emporlodern, als inmitten des Flammenmeeres an Stelle der eingezogenen Trikolore die schwarzrotgoldene Flagge hochgeht, da „befällt Bitterkeit die versammelten Massen.“ Hugenbergs Blatt will also den Anschein erwecken, als ob dort in Koblenz und in Aachen lauter Anhänger Hugenbergs versammelt wären, die das „Freiheitsgesetz“ der Freiheit vorziehen, den Zuchthausparagrafen dem Abzug der Franzosen und den Dawes-Plan dem erleichterten Young-Plan. Dabei haben sich bekanntlich im Wahlkreis Köln—Aachen 1,32 Prozent, im Wahlkreis Koblenz—Trier 1,25 Prozent der Stimmberechtigten eingezeichnet — also nicht von „Massen“, höchstens von einem winzigen Häuflein verhetzter Missvergnügter kann die Rede sein.

Es war ein weithin sichtbares Symbol, dass derselbe Tag, der im Reichstag das Fiasco des Volksbetruges, das Zusammenschmelzen der Hugenberg-Anhänger auf ein Grüppchen von sechzig Aufrechten sah, zugleich den Millionen am Rhein ihre Freiheit wiedergab. Noch hätten die Führer des Volksbegehrens sprechen können: nachdem jetzt Volk und Volksvertretung mit überwältigender Mehrheit gegen uns entschieden haben, stoppen wir die Aktion und vereinigen uns mit unseren Gegnern und den befreiten Volksgenossen in der frohen Feier am Rhein. Aber sie ziehen es vor, selbst diesen Tag hässlich zu verkleinern und herabzusetzen. Sie bleiben damit dem Still ihrer Aktion und ihrem eigenen Charakter treu.

Die schwarzrotgoldene Flagge wieder auf dem Ehrenbreitstein.

## Die Befreiungs-Feier.

Massenbesuch auch am zweiten Tage — Die Weihstunde in der Koblenzer Stadthalle

(Telegramme unserer Korrespondenten)

2 KOBLENZ, 1. Dezember.

Der zweite Tag der Befreiungsfeier brachte der Stadt wiederum einen Massenbesuch von Gästen aus dem ganzen Rheinland. Der Ehrenbreitstein, wo nun wieder die schwarzrotgoldene Flagge weht, war das Ziel vieler Tausende. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst und Konzerte auf den Plätzen.

Den Höhepunkt bildete die Weihstunde in der Stadthalle, die von einer festlich geschmückten Menge bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Klänge der Leonore-Ouvertüre, von dem städtischen Orchester vorgetragen, rauschten durch den Saal. Dann ergriff Oberbürgermeister Russell das Wort zu seiner Festrede. Er gab einen Ueberblick über die Nachkriegspolitik im besetzten Gebiet. Hätten Rheinland und Westfalen den Ruhrkampf nicht aufgenommen und so der ganzen Welt nicht das Unrecht des Gewaltaktes vor Augen geführt, so hätten wir heute keine Freiheit im besetzten Gebiet. Er dankte der Reichs- und Staatsregierung für ihre Unterstützung und gedachte des verstorbenen Reichsministers Dr. Stresemann, der um die Befreiung der Rheinlande mit übermenschlicher Kraft gerungen habe. Ihm den Kranz des Befreiers zu überreichen, sei der Stadt leider nicht vergönnt gewesen. In Würdigung seiner Verdienste um die Rheinprovinz habe die Stadtverwaltung dem Oberpräsidenten Fuchs das Ehrenbürgerrecht verliehen. In einem Telegramm an Hindenburg, das Russell verlas, erneuerte die Stadt Koblenz ihr Galöbnis unerschütterlicher Treue zum Reich.

Kultusminister Dr. Becker überbrachte die Glückwünsche der Reichs- und Staatsregierung. Er wies darauf hin, dass man niemals die realen Tatbestände unserer väterländischen Not aus den Augen verlieren dürfe. Das Haus der deutschen Freiheit könne nicht mit Worten, sondern nur durch die Tat und die Gesinnung von neuem errichtet werden. Die Welt schaue wieder auf Deutschland, aber wir dürten uns nicht wieder auseinanderoperieren lassen. Klassen, Stände und Parteien dürften nicht die Fehler wiederholen, die man den ehemaligen Fürsten verwarf. Feiern, wie die heutige, lehren uns die grosse moralische Verpflichtung gegen uns selbst. Zum Schluss dankte Oberpräsident Dr. Fuchs mit herzlichen Worten für die ihm durch die Stadt Koblenz erwiesene Auszeichnung. Mit dem „Wach auf“-Chor aus den „Meistersingern“ klang die Feier aus.

Am Abend fand eine Festvorstellung von „Wilhelm Tell“ im Stadttheater statt.

3 AACHEN, 2. Dezember.

Am Sonntag nachmittag sprach Reichsminister Dr. Wirth nochmals in einer Feier im Stadttheater. Er dankte dem Aachener Oberbürgermeister, der in seiner Ansprache der Männer gedacht hatte, die den Weg zur Befreiung geebnet hätten. Wirth sprach ein eindeutiges Bekenntnis zur Republik aus: „Es fällt uns nicht

ein, die Vergangenheit zu schmähen, aber heute müssen wir alle hin zum neuen Staat. Auch die deutsche Arbeiterklasse darf nicht ausgeschlossen werden von der Mitarbeit am Schicksal des Ganzen.“ Diese Worte Dr. Wirths wurden mehrmals von stürmischer Zustimmung unterbrochen.

Am Nachmittag durchzog ein Festzug von 15 000 Schulkindern die Strassen der inneren Stadt. Am Abend war die festliche Beleuchtung gegen den Vorabend noch verstärkt. Zahllose Vereine marschierten mit ihren Musikkapellen durch die Stadt. Jubelnd wurden vor allem die Abordnungen von Eupen-Malmedy begrüsst, die in Sonderzügen eingetroffen waren. Im Stadttheater fand eine Festaufführung von „Fidelio“ statt, zu der man auch 800 Kriegsbeschädigte eingeladen hatte.

AACHEN, 1. Dezember. (W. T. B.)

Die Stadt Aachen hatte an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Aachen, die alte deutsche Krönungsstadt, hat soeben den Abzug der letzten Besatzungstruppen erlebt. In höchster Verehrung gedenken Stadtverwaltung und Bürgerschaft an diesem Tage des Mannes, den die Vorsehung zum Lenker der deutschen Geschichte berief. Ihnen, Herr Reichspräsident, gilt der tiefe Dank Aachens, der einstigen Wiege des Reiches.“

Weitere Telegramme, die die Freude über die Befreiung, den Dank und die Treue gegenüber dem Reiche und dem Staate Preussen bekundeten, sind an den Reichskanzler und den preussischen Ministerpräsidenten abgegangen.

Reichspräsident von Hindenburg hat wie folgt geantwortet: „Vielen Dank für Ihr freundliches Meldegedenken in der Stunde der Befreiung. Ich erwidere, in treuer Gemeinschaft mit Ihnen allen verbunden, Ihre Grüsse mit dem Ausdruck des Dankes und hoher Anerkennung für das mannhaft und treue Verhalten der Bevölkerung Aachens in den Tagen der Not.“

Der Reichskanzler, der Reichsminister der Finanzen, der Reichskommissar für die besetzten Gebiete und der Landeshauptmann der Rheinprovinz haben dem ganzen Aachener Gebiet ihre freudige Anteilnahme und herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Ferner sind Glückwunschtelegramme eingegangen vom Reichsaussenminister, vom Reichsminister des Innern, vom Reichswehrminister, von Oberst Hiltmann im Namen des früheren Regiments von Lützwitz und zahlreichen anderen Freunden und Gönnern der Stadt Aachen.

OPPEL, 1. Dezember. (W. T. B.)

Aus Anlass der Befreiung der zweiten Besatzungszone hat Oberpräsident Dr. Lukaseck dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz die herzlichsten Glückwünsche der Provinz Oberschlesien telegraphisch übermittelt. Ausserdem hat der Oberpräsident den Oberbürgermeistern von Aachen und Koblenz sowie dem Bürgermeister der Stadt Jülich die Glückwünsche der Provinz Oberschlesien übersandt.

## Ankunft der Bauern-Flüchtlinge.

Auf deutschem Boden. — Heute abend und morgen weitere Züge erwartet.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

4 KÖNIGSBERG i. Pr., 2. Dezember.

Heute, wenige Minuten nach Mitternacht, traf der erste Transport der deutschstämmigen Bauern aus Russland in Eydtkuhnen ein. Er bestand aus 244 Erwachsenen und 137 Kindern, von denen 88 jünger als fünf Jahre sind. Als der Zug behutsam an eine Verladerrampe herangeführt wurde, standen die Flüchtlinge dicht gedrängt auf den Plattformen der Waggons. Stumm entblössen sie ihre Häupter, und die mit Tragbahnen bereitstehenden Sanitäter brauchten nicht einzugreifen, da Schwerkranke sich in diesem Transport nicht befanden.

Alle Flüchtlinge machten einen erschöpften Eindruck. Sie wurden in das von Königsberger Pionieren erbaute Barackenlager geführt, wo sie einige Stunden ruhen durften. Liebevoll bemühten sich um die Auswanderer die Krankenschwestern des Roten Kreuzes und sorgten dafür, dass alle schnell gestärkt wurden. Nach kurzer Ruhepause wurde die Desinfizierung vorgenommen. Dann wurden die Flüchtlinge in die Schlafsäle geführt. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte dafür, dass ausser dem mit Schutzanzügen versehenen Sanitätspersonal wegen der

grossen Ansteckungsgefahr niemand an die Flüchtlinge herankam.

In Eydtkuhnen ist sozusagen über Nacht in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein Heerlager entstanden, das mit allem Nötigen zur Unterbringung, Entlastung und Untersuchung der Bauernfamilien ausgerüstet ist. Es sind zwei Lager angelegt, ein sogenanntes unreines und ein reines. In das unreine Lager werden die Flüchtlinge nach ihrer Ankunft gebracht, nach Geschlechtern getrennt, entkleidet, die Kleidung desinfiziert und die Leute nach einem heissen Bad zur ärztlichen Untersuchung geschickt. Werden ansteckende Krankheiten nicht festgestellt, so gelangen sie ins reine Lager. Aufopferungsvolle Arbeit leisten die Sanitätskolonnen und die Schwestern des Roten Kreuzes, die aus allen Teilen des Reiches zusammengezogen wurden, aus Charlottenburg, Schwerin, Stolp, Kiel und anderen Orten. Die Flüchtlinge sehen zwar milde und abgepannt aus, aber nur selten bemerkte man ein elendes, abgegriffenes Gesicht. Die Mädchen und Frauen sind blühend, die Kinder machen einen gesunden Eindruck, die Männer sind rüstig. Fast alle haben neue Winterkleidung und gute warme Decken.

Der erste Weitertransport nach Hammerstein verlässt Eydtkuhnen bereits am Montag abend, 7 Uhr 15 Minuten und trifft am Dienstag um 0 Uhr 28 Minuten in Marienburg ein, wo da